

Unser Haus- und Zimmergarten.

Wollen wir neue Beerenobstkräucher anpflanzen, so ist es Zeit; die Schmelzbeeren z. B. treiben zuerst von allen Sträuchern aus, sie vertragen allerdings ein Umpflanzen mit kleinen Wurzeln, doch ist es vor dem Umpflanzen besser, das Pflanzloch als oben von diesen wie von Bäumen, und ist ein sorgfältiges Umpflanzenarbeiten der feine getrimmten Erde zwischen die Wurzeln auch sehr erfolgreich. Sehr schön an Spalieren zu ziehen.

Beeren-Einfassung. In den Hausgärten werden die Wege oft mit Buchsbaum eingefasst. Ob diese Einfassung schön ist, darüber läßt sich streiten, aber die Abrennung ist eine sehr geringe. Von der Erdreife will zu diesem Zweck leider zu wenig Gebrauch gemacht, trotzdem der Ertrag derselben bei dieser Verwendung ein nicht unbedeutender ist. Man kann dazu entweder Weinstockbeeren und von diesen am besten rankefreie Sorten nehmen, oder großfrüchtige Arten aus der Sippe der Schachtelbeeren verwenden. Nach 3 bis 5 Jahren muß der Boden, der Erdbeeren getragen hat, durch 3 Jahre mit anderen Gewächsen bepflanzt werden. Sehr geeignet zur Einfassung sind *Oxalis aculata*, junger Nage- und Bierflanz.

Die Bleichheit der Obstbäume. Jene krankhafte Erscheinung, welche als Bleichheit bezeichnet, besonders bei Obstbäumen auftritt, indem die Blätter oft schon beim Bestehen der Knospen oder im Laufe des Sommers eine gelbliche Färbung zeigen, die von Jahr zu Jahr zunimmt, bis der betreffende Baum absterbt, ist keineswegs immer, wie angenommen zu werden pflegt, auf einen oder mehreren Mangel im Boden zurückzuführen. Die Untersuchung solcher Bäume im laubenden Zustande hat ergeben, daß es sich auch um eine Erkrankung des Wurzelstems handeln kann, welche nicht etwa durch tierische Schädlinge verursacht wird. In dem beobachteten Falle waren nur die nahe der Erdoberfläche befindlichen Wurzeln gesund, die tiefer gebenden dagegen tot oder im Absterben begriffen. Es wurde nun, unter der Krone eines ringsumher um die kranken Bäume ein Graben von ca. 1 m Tiefe ausgehoben, die Erde nach unten soweit entfernt, bis man auf gesunde Wurzeln stieß und alle erkrankten Wurzelstücke sorgfältig abgetrennt. Alsdann wurde 30 cm hoch umgeborene Kompost (sog. Hügel) hineingebracht und das übrige mit der ausgehobenen Erde ausgefüllt, wobei noch ein Drittel sandiger Kompost beigegeben war. Der Erfolg dieser Forderung des Bodens bei gleichzeitiger Düngung war ausgezeichnet. Die Blätter erglänzten leuchtend und eine kräftige, gesunde neue Verzweigung war schon nach wenigen Monaten zu constatieren.

Frühe Gurken im freien Lande. Man sät die Mitte oder Ende April 3-4köpfige Blumensträuße mit dungreicher, aber nicht zu feuchter Erde, lege in jeden Topf einen Gurkenkeim und bringe die Töpfe in ein halbes Jahr vor event. in's Zimmerfenster. Man lasse die Töpfe nie trocken werden, sondern die Pflanzen recht bei Luft, denn nur dadurch werden sie kräftig und dünn. Die Gurken 3-4 stämmige Pflanzen verkümmern den Erfolg. Haben die Pflanzen 3-4 natürliche Blätter und sind keine Früchte zu bemerken (Ende Mai), so verpflanzen man sie mit Wurzeln in's Freie, sonst aber, bis zu diesem Zeitpunkt, vorerst in größere Töpfe. So vorbereitete Pflanzen geben im wärmeren Lage und auf vorbereiteten Boden recht frühe Erträge, sterben allerdings auch früher ab wie nur im Freien kultivierte Pflanzen.

Vier- und Geflügelzucht.

Die Leistungsfähigkeit der deutschen Pferde ist durch das Resultat des Dilanzmittels Verläßlichen in der öffentlichen Beurteilung leider herabgesetzt worden und zwar besonders diejenigen der sportlichsten Zucht. Dadurch gewinnen die ausländischen, namentlich die ungarischen Pferde an Bedeutung. Um die durch ein weiteres Untersuchungs dieser Meinung der belandeten Pferdewirtschaft nachteilige noch rechtzeitig abzuwenden, hatte der preussische Kriegsminister dem Central-Verein für Züchter und Wäurer auf eine dahingehende Vorstellung durch die Memorial-Einstellung seines Ministers das amtliche Material über die innerhalb der Armees bisher ausgewählten Züchterverhältnisse ausgeben lassen. Die Resultate der bis zum 1. Juli 1894 ausgeführten Züchterverhältnisse liefern den besten Beweis für die von vielen Seiten angegriffene Leistungsfähigkeit unserer Militärpferde und zeigen, daß kein Fehler anständiger Pferde bedarf, um die höchsten Leistungen auszuwirken. Von den 1473 zu Züchterverhältnissen verwendeten Armeepferden entnahmen 1026 sportlicher Zucht. Von diesen hatten nach den verschiedenen Reihen zurückgelassen 264 Pferde unter 100 km, 181 Pferde 100-140, 226 Pferde 150-199, 78 Pferde 200-240, 42 Pferde 250-299, 85 Pferde 300-349, 93 Pferde 350-399, 12 Pferde 400-449, 1 Pferd 480, 2 Pferde 500-549, 1 Pferd 566, 2 Pferde je 660 und 1 Pferd 745 km. Die einschlägigen Richter hoffen, daß durch das sorgfältige Zeichnen solcher Leistungen das in die Leistungsfähigkeit des deutschen Pferdes erfülltere Vertrauen wieder hergestellt werden und die Fortschritte für fremde Pferde schwinden wird.

Besehen der Fischzucht. Dr. Börsch gibt die Termine für Brüt, beziehungsweise Eiererhaltung von Sommerlaichenden Fischen, Maie und Krebsen folgendermaßen an. Karpenfisch: Ende August, Anfang September; Karpfenfische: Ende Februar, Anfang März; Schleie um dieselbe Zeit; Aale: Ende December, Anfang

Januar; Saubere: Ende Februar, Anfang April; Krebse (eine Belag-Krebse): Ende April, Anfang Mai. Für diejenigen Interessenten, welche ihre Gewässer mit Winterlaichern zu besetzen beabsichtigen, ist der Termin für die Bestellung der Eier solcher Fische: bei Forellen (Bach): Ende September, Anfang Oktober; Forellen (Regenbogen): Ende Oktober, Anfang November; Muränen: Ende September, Anfang Oktober.

Keinere Züchtungen.

Verwendung der Asche als Brennholz. Hierbei liest man in „Deblen“: Schon seit Jahren verwerte ich einen Gegenstand, der sonst keine Beachtung findet, aber mir und vielen Hausfrauen schon in manchen Dingen erspart hat. Möchte meine nachfolgende Anweisung Beachtung finden. Morgens lasse ich von meinem Mädchen die Asche aus dem Ofen in alte eiserne Kochgeschirre von entsprechender Größe schütten und bald nachher mit kaltem Wasser zu einem Drei anrühren. Da die Asche viel Feuchtigkeits anzieht, wiederhole ich dies später noch einmal. Es darf kein Wasser auf dem Aschereis stehen bleiben, sondern alles muß eingelaugt sein. Ist das Brennmaterial im Ofen glühend, sei es von Holz oder Steinholz, so lasse ich den Aschereis darauf schütten, jedoch an einer Seite eine Öffnung frei, damit der Zug von oben an die Gluth kommen kann. Die Asche brennt und wenn sie glüht, wird der Ofen ausgekratzt, die Asche bleibt gleichmäßiger und ausdauernder als ohne den Aschereis und man spart eine Menge Feuerung. Dieses Verfahren kann man bei allen Feuerstätten anwenden, so wie bei Kochgeschirren. Die Asche wird in den Ofen zu reinigen und die störende Arbeit des Reinigens zu vermeiden, lasse ich alle Kochgeschirre, bevor die Asche aufgeschüttet wird, verformen.

Die Schulgarten. Dem Aufbaugesammler der Volksschule dienen, gewöhnlich in Vorkreis eine immer größere Ausdehnung. Sie zeigen gewöhnlich drei Abteilungen: Bier-, Gemüse- und Obstgärten, zu denen sich noch recht oft eine botanische Abteilung gesellt. Die meisten dieser Gärten sind kleine Bienenstöcke. Nach dem neuesten Muster befinden sich in den ca. 170000 Schulklassen, so wie in Privatschulen Deutschlands (mit Auschluss des Königreichs Ungarn) über 5000 Schulgärten, in welchem zum Teil beide Geschlechter an Unterrichts teilnehmen. Diese Schulgärten sind als eines der vorzüglichsten Bildungsmittel zu betrachten, denn sie verbreiten die Luft und Geste für Gartenbau und Obstbau, sowie an der Bewegung in immer weiterer Reihen zum Gehen für die gesamte Bevölkerung, zum Vorteil der ganzen Lande.

Haushaltungswirtschaftliches.

Wasservogel schmeckt nicht mehr, sobald die Pflanze neue Blätter treibt. Will man ihn im Frühjahr und Sommer nicht entbehren, so conservire man ihn auf folgende Weise: Man löst die Wurzeln, schneidet sie in schmale Scheiben und trocknet dieselben auf einer Unterlage reiner Kupferblech im Ofen bei gelinder Wärme so lange, bis sie beim Biegen mit den Fingern leicht zerbrechen. Hierfür zerlegt man sie im Mörser zu einem möglichst feinen Pulver, fülle es in Flaschen und jede Flasche gut verkorkt bis zum Verschluss auf. Bei diesem Verfahren, welches natürlich nicht mit treibenden Wurzeln vorzugehen ist, behält der Wasservogel jedweden seinen ursprünglichen Wohlgeschmack und ist immer sofort zur Hand, wenn man ihn braucht.

Wassersilber werden erzeugt wie folgt: Silberstein tritt hervor, wenn die Oberfläche mittels einer Lösung von Silber und Arsen in Salzsäure gelblich, mit Weinsäure poliert und mit Essig überzogen wird, welcher zumengengeteilt ist aus: 1 Teil Silber, 2 Teilen Gelbwurz und 1 Teil Zinnpulver. Man erhält man durch eine sorgfältige Behandlung mit Hartem, unterkühltem Wasser: Stahlsilber, ein sehr schönes Silber, die Lösung von Chlorarsenik, Schwarz, wenn man das Silber mit einer Lösung von Silber und Chlorgold, mit salpetersaurem Zinnpulver vermischt, überzieht. Silber erhält man durch Einsetzen in eine Lösung von Chlorarsenik. Weiß in einem erhitzen Bade von reinem, geförtem Zinn, rohem Weinsäure und Wasser; wenn zum Erhitzen gebracht, gibt man ein wenig gelbliches Silberpulver hinzu.

Wasserentfärbung und Ausbleichung. Man fülle 15-20 Karthoffeln ab und lasse sie in Wasser. Ein bisschen weiß gefacht, dann gieße man das Wasser auf braunen Zucker (Kandis), so daß eine ziemlich dünne Flüssigkeit entsteht. Von dieser Flüssigkeit trinke man Abends und Morgens einen Esslöffel voll. Dieses einfache Mittel ist schon oftmals bei Brustleiden angewendet worden und hat stets Besserung der Beschwerden geschafft.

Wasserentfärbung aus Fäulnissen. Selbst die ältesten Interzelle lassen sich aus den Fäulnissen entfernen, wenn man etwas verdünnte Salzsäure darauf trüht und einige Zeit so läßt. Einmal und zweimal stetem Zugießen von Wasser der Fäulnis wird entfernt. Die amüch etwas hellere Stelle erlangt nach einiger Zeit ihre ursprüngliche Farbe wieder.



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage

des

„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 14 Halle a. S., den 5. April 1895.

Frost- und Wildschäden an den Obstplantagen

Sind im Laufe des Winters in ganz Deutschland eingetreten. Die Ursachen des Erfrierens sind kurz folgende:

Bei eintretenden härteren Frösten verdrängt sich der stickstoffreiche Zellinhalt, das Protoplasma, und ergießt seinen Wassertheil zum großen Theile durch die Zellwände in die Interzellularräume und an die Oberfläche der Rinde, wodurch sich das schnelle Verrotten erfrorener Pflanzentheile erklärt. Weiter wird die wasserleitende Thätigkeit der Zellen geschwächt, die Bewegung des aufsteigenden Saftes gehemmt, das Hervorbringen von Neubildungen durch den absteigenden Bildungs- (Cambial-)Saft beeinträchtigt. Bei schweren Frostbeschädigungen ist, ohne offenkundiges Eingreifen des Menschen, das Absterben ganzer Pflanzen oder einzelner Theile sicher, bei leichteren Beschädigungen ein langsames oder schnelles Gelingen möglich.

Auch die chemische Zusammenziehung des Saftes ändert sich bei härteren Frösten: das Chlorophyll (Blattgrün), die Stärke, welche sich im Zellinhalt befindet, zerfallen sich und färben die jüngste Gewebeoberfläche braun. Diese Braunung ist nicht etwa ein Zeichen des beginnenden Absterbens, sondern hebt sich recht oft sofort beim Einsetzen der Saftbewegung. Die schwersten Schäden treten ein bei unermittelten starken Temperaturschwankungen, beim plötzlich wechselnden Aufthauen und Gefrieren, durch plötzlich eintretende hohe Luftgrade. Die Frostwirkungen werden erhöht durch langdauernde Frostperioden, welche ein dauerndes Austreten des Wassers aus dem Zellsaft veranlassen, und daselbst durch trockne, rauhe, scharfe Winde erhöht. Die Frostwirkungen im vergangenen Winter wussten wir so empfindlich sein, als die verschiedensten Obstgehölze diejenigen der vergangenen Winter noch nicht ausgetrieben hatten, sie mußten um so schädlicher wirken, als sich langandauernde Frostperioden mit plötzlich auftretenden hohen Kaltgraden vereinigten.

Die höchsten Kaltgrade des vergangenen Winters zeigten sich mit - 16° C. am 29. Januar und 12. Februar in Cuxhaven, mit - 15° C. am 28. Januar in Berlin, mit - 19° C. am 29. Januar in Mühlhausen i. G. und Friedrichshagen, mit - 24° C. am selben Tage in Bamberg, mit - 21° C. am 6. Februar in Grünberg und München, mit - 25° C. am 7. Februar in Schweinmünde und am gleichen Tage mit - 21° in Wustrow, - 19° in Kiel, - 17° in Hamburg, - 26° in Chemnitz, 24° in Kaiserslautern, - 24° in Bamberg und endlich zeigten noch am 17. Februar - 21° C. Königsberg i. Pr. und - 20° C. Remel.

An älteren Bäumen zeigen sich die Frostwirkungen durch theilweise gebrochene Rinde (Frostspalten), deren benachbarte Zellen und Gefäßpartien der direkten Frostwirkung und dem dauernden Einflusse der Luft ausgesetzt, absterben. Sie sind bis auf die gesunde Rinde scharf auszuscheiden und mit Baumwachs bezw. einer Baumharzleiste luftdicht zu verschließen. Weiter setzt sich ausgetretenes Zellwasser an gewissen Stellen zwischen Rinde und Holz fest, bewirkt eine Verfestigung der jüngsten lebenden Rindenschichten und das Absterben ganzer Rindenpartien, es entstehen Frostplatten mit oft nachfolgendem Krebs. Auch diese Frostplatten sind bis auf gesunde Rinde scharf auszuscheiden und zu verkiten. Besser aber ist es, ihrer Bildung durch Vorbeugung, daß man dem Wasser durch zahlreiche scharfe Nagezähne Gelegenheit zum Abzug giebt.

Sind die vorjährigen Triebe erfroren, so miterbleibt entweder ihr Antriebs ganz und gar, wodurch ein sofortiges Absterben des ganzen Baumes veranlaßt wird, oder erfolgt doch so schwach, daß durch das Fehlen lebenskräftiger Blattgebilde im günstigsten Falle eine Schwächung des Holzwachses, im ungünstigsten Falle aber, wenn auch nach einigen Jahren erst, ein Absterben des Baumes eintritt. Die Schwächung des Holzwachses bedingt einen erhöhten Fruchtanfall, die Entwickelung der Früchte schwächt den kranken Baum noch mehr und diese Schwächung fördert die ursprünglichen Frostwirkungen. Sind diese Verhältnisse eingetreten, so ist ein betroffener Baum nur durch einen Nadelschnitt der Kronenäste auf 2/3 ihrer Länge durch sein Verjüngen also zu retten, find die Schäden nicht so leicht, daß sie selbst ausheilen. Der aufstrebende Saft wagt dann die schlammenden Sporenanlagen des älteren Holzes und entwickelt aus ihnen lebenskräftige Triebe mit leistungsfähigen Blättern, welche eine geregelte Ernährung des Baumes garantiren und ihn so befähigen, die Frostschäden auszugleichen. Baumzuchtmaßnahmen, welche durch Frost oder Hagelstraß litten, schneide man sofort bis zur Schneegrenze zurück und erziehe aus dem kräftigsten Geblüde oder durch neue Veredlung einen gesunden Stamm.

Den Weinstock lasse man bis zum Austreiben unbeschneidet, er wird, wenn sich nicht von den älteren Nebenkräftigen Trieben entwickeln, wenigstens aus dem Wurzelhaube austreiben und in beiden Fällen hat man dann Gelegenheit, durch einen geeigneten Schnitt die Schäden soviel als möglich auszugleichen.

All' diese Mittel helfen am sichersten, wenn man sie sobald als möglich anwendet. Alles, was wir hier für Obstgehölze angebracht, gilt auch für Hirschegehölze. Gelitten haben durch Frost in Frankreich und Bayern



burg: Pfirsiche, Aprikosen, Birnen, Kirichen, zum Theil sogar Pfäusser und Aepfel; aus Süd- und Westdeutschland berichtet man, daß ungedeckte Pfirsiche, Aprikosen bis zur Schneegrenze zurückgetrieben, Birnen, Kirichen und Pfäusser mehr oder weniger gelitten haben, Aepfel aber fast überall gesund geblieben sind.

In Norddeutschland treffen obige Voraussetzungen, gleichmässiger aber in geschwächtem Grade, zu.

Die Blüthenknospen der Pfirsiche und Aprikosen sind wohl überall, die der Birnen zum Theil durch den Frost vernichtet. Was sonst noch gelitten hat, muß der Fruchtansatz nach der Blüthe zeigen.

Der Schaden ist in den verschiedensten Theilen Deutschlands ein ganz enormer. So konnten wir in der Baumschule von Sint-Dobran, welche hafenicher eingezäunt ist, und trotzdem der Besitzer wochenlang in den Nächten wachte, ein vollständiges Verrotten der Stämme durch Saftentzug konstataren — die Einfriedigung war vernichtet, die Bäume den Hosen zugänglich. Auch in der Bretagne klagt man, trotz Anwendung der üblichen Schutzmassregeln, über empfindliche Schäden durch Saftentzug. Der vergangene Winter forderte absolut die Entschädigungspflicht der Jagdbesitzer oder Pächter auch für Hosenfrass! Man wird an verschiedensten Stellen sonst einfach genöthigt sein, ganz und gar auf den Obstbau zu verzichten.

Die Pflege der Zimmerpalmen.

Wie die Rose die Königin der Blumen, so die Palme die Königin der Gewächse. Welche eine königliche Fülle von Kraft und Schönheit, welche schwindelnde Höhe des schlanken Schaftes, welche majestätische Gestalt und erhabene Färbung des Blattes, welche elegante Form, welche präziöser Wuchs. Jeder Zoll eine Königin selbst in ihren Anprüchen auf Repräsentationsräume. Auch der weniger Bemittelte, welchem es nicht gestattet ist, in ihren Vaterländern „unter Palmen zu wandeln“, ist in der Lage, sie in unseren botanischen Gärten und in den Palmenhäusern privater und auch verschiedener Handelsgärtnereien in ihrer Pracht und Schönheit zu schauen. Doch vor nicht all zu langer Zeit gehörte die Palme zu den letzteren Zimmerpflanzen, trotzdem keine derselben die hervorragende monumentale Wirkung zeigt, wie gerade sie. Daß sie seitler nur in seinen Salons und den Boudoirs vornehmer Dame heimisch wurde, ist um so mehr zu beauern, als in der Neuzeit für die Zimmerkultur geeignete Palmen in größerer Anzahl und zu billigen Preisen häufig sind, so daß auch die breiteren Schichten des Volkes sich ihrer zu erfreuen vermögen.

Freilich muß der Palme, soll sie voll und ganz zur Geltung kommen, soll sie ihre Schönheit voll entfalten, soll sie sich freudig und gesund entwickeln, ein von allen Seiten freier Standort angewiesen werden. Im Verein mit anderen Pflanzen gehört ihr die dominirende Stellung. Ihr Wachstum im Zimmer ist nicht so stark wie im Palmenhause, in welchem ihre Bedürfnisse königliche Befriedigung finden, so daß man verschiedene Arten, ohne durch ihre Größe belästigt zu werden, 10—12 Jahre lang in Zimmer kultiviren kann. Nichts aber sieht unschöner aus, als eine geknickte stehende Palme, deren Blätter wegen Raumangel aufgebunden oder wohl gar — abgetrennt werden mußten.

Die Palme paßt sich der für sie nicht all zu geeigneten Zimmerluft sehr leicht an, wenn man der Luft durch den Vertheiler, oder durch in flachen Schalen verdunstendes Wasser die nöthige Feuchtigkeit zuführt. Dieses Vorzugsmerkmal für die nöthige Feuchtigkeit der Luft in sonst trockenen Räumen liegt auch im eigentümlichen Interesse des Menschen, und sonach werden in einem gebunden menschlichen Wohnzimmer auch Palmen üppiges Gedeihen finden können.

Die Blumentöpfe für Palmen seien mehr hoch als weit und mit passenden Erdmischungen gefüllt. Als solche seien genannt:

- 1) 2 Theile ungefeibte sandige Haiberde und 1 Theil feinerer Kalkerde; größere Holzstücke, Steine zc. sind zu entfernen.
- 2) 3 Theile Lauberde, 1 Theil Sand, 1 Theil fetter mürber Lehm mit 1/3 Theil Hornspänen gemischt.
- 3) 5 Theile lehmige Komposterde, 4 Theile verrotteter Kuhdung, 2 Theile Lauberde, 1 Theil Sand.

Ein Umpflanzen der Palmen ist nöthig, wenn der Wuchs ein schwacher, die Haltung der Wedel eine schlaffe ist, und sollte zweckmäßig im März eines jeden Jahres stattfinden. Die Pflanzen bekommen dann etwas weiches und höhere Töpfe, welche es ermöglichen, den Ballen etwas tiefer einzupflanzen und eine gesunde Verlängerung der seitlichen Wurzeln zu gestatten. Ist im Frühjahr der Blumentopf noch nicht durchwurzelt, so genügt das Hinwegnehmen der oberen Erdschicht und das Anbringen einer Schicht dungkräftiger frischer Erde.

Beim Umpflanzen lege man den Topf um, trenne ihn durch leichtes Klopfen am Boden vom Ballen, welcher futz vorher nicht besogen sein darf, lasse diesen, sind die Wurzeln gesund, insoweit unberührt, als man nur, unter vollständiger Schonung der Wurzeln, die zwischen ihnen befindliche ausgelegene Erde sorgsam entfernen und nur kranke Wurzeln mit scharfem Messer wegnimmt.

Soll man bei jeder Pflanzkultur im Topfe für guten Abzug des Wassers sorgen, so vor allem bei den Palmen, welche sehr empfindlich gegen stauende Nässe sind. Aus diesem Grunde gebe man auf den Boden des Topfes eine starke Schicht zerklüftener Scherben, und auf diese, als ganz vorzügliches sämlichstinderndes Mittel, eine schwächere Schicht grober Holzspäne auf.

In der Vegetationsperiode leiden unsere meisten Zimmerpalmen an Wassermangel und sind darum oft und reichlich zu begießen, im Winter lasse man wenigstens dieselben nicht ballentrocken werden. Alles Gießwasser sei mindestens so warm wie die Lufttemperatur, besser aber 8—10° C. wärmer.

Nach der Form der Belaubung unterscheidet man zwei große Abtheilungen von Palmen, solche mit fächerförmigen Blättern, Fächerpalmen, und solche mit gefiederten Blättern, Fiederpalmen. Alle Palmen werden aus Samen gezogen, Obgleich dieselben verhältnismäßig billig zu haben sind, erfordert ihre Anzucht aus Samen im Zimmer, schon wegen der dazu erforderlichen gleichmäßigen feuchtwarmen Temperatur, so große Aufmerksamkeit, daß sie für die Mehrzahl der Liebhaber nicht lohnend ist. Außerdem sind junge Palmenpflanzen in den ersten Jahren ihrer Entwicklung nichts weniger als schön und dabei so billig, daß sich auch darum ihre Anzucht nicht empfiehlt.

Die empfehlenswertheften Palmen für die Zimmerkultur sind:

Chamaecrops humilis, Fächerpalme, schon in Süd-Europa heimisch, Chamaecrops excelsa (Fortuna), Chusan, Palme der Chinesen, Fächerpalme, welche in Belgien schon bei — 10° Wintertälte, leicht gedeiht, im Freien anspießt.

Latania borbonica (Livistonis sinensis), eine der besten Zimmerpalmen, verlangt aber viel Licht und öfters Reitzen der Blätter.

Coripha australis, Schirmpalme. In Australien werden ihre jungen Blätter als zartes Gemüse geschätzt, darum ist dort ihr landläufiger Name „Strohbaum“, Cabbage tree. Sie ist die geborene Palme für die „gute Stube“, welche nur ab und zu einmal geheizt wird.

Phoenix sylvestris, von elegantem Wuchs und großer Unempfindlichkeit.

Sabal umbrauculifera, prächtige Schirmpalme, jahrelang stammlos und niedrig bleibend.

Die den Fiederpalmen im Habitus ähnlichen Cycadeen, welche größtentheils die für Traverdecorationen üblichen Wedel liefern, sind ebenfalls prächtige, im allgemeinen nicht empfindliche Pflanzen mit hochgelegenen aber weitgespreizten Blättern, und darum für die Zimmerkultur wenig geeignet. Außerdem sind junge Pflanzen unschön und von langsamem

Wachsthum und stärkere, ältere, schönere Pflanzen ziemlich theuer.

Wohl giebt es noch eine große Zahl für die Zimmerkultur geeigneter Palmenarten, doch dürfte die obige Auswahl der besten derselben, in welcher alle Formen Berücksichtigung fanden, auch für umfangreichere Zimmerkulturen am meisten genügen.

Milch und Preßfutter.

Wie bekannt, hat Herr v. Müller auf Hofwyl umfangreiche Fütterungsversuche mit Preßfutter vorgenommen. Herr Dr. Schaffer, Kantons-Chemiker, hat die Milch einer Kuh, die Preßfutter erhielt, untersucht und kommt nun zu folgenden Resultaten:

Die Milchuntersuchungen wurden nicht nur auf den Gehalt im Allgemeinen, sondern in allen Fällen auch auf den Säuregrad (Acidität) und das Verhalten zum Labferment angesehen. Letzteres geschah namentlich, um die Milch auch hinsichtlich ihrer Verwendbarkeit zur Käsefabrikation beurtheilen zu können. Folgende Zusammenstellung bietet eine Uebersicht über die Ergebnisse der Analysen:

Bestimmung der Milchproben.	1. Milchmisch. vom 10. December 1894 (vor Beginn des Fütterungsversuchs).	2. Milchmisch. vom 7. Januar 1895 (nach längerer Fütterung des Preßfutters).	3. Milchmisch. vom 21. Januar 1896 (nach weiterer Fortsetzung des Versuchs).	4. Milchmisch. vom 25. Februar 1895 (nach Unterbrechung der Fütterung mit Preßfutter; dagegen wurde eine feste Substanz von Roggenmehl gemischt).
Spezif. Gewicht bei 15° C.	1,0382	1,0387	1,0382	1,0387
Relat. Dichte bei 15° C.	3,47	3,88	4,01	4,09
Trockenstoffgehalt %	12,43	12,75	13,06	13,28
Säuregrad (n. Gornblett)	4,2	4,2	3,8	3,9
Gerinnbarkeit (Gerinnung mit Säure nach Zimmermann)	12, normal	11, "	15, st. normal	18, normal

Diese Ergebnisse zeigen in jeder Hinsicht eine stetige Zunahme des Gehaltes der Milch während des Fütterungsversuchs. Das Andauern der Zunahme auch über den Versuch hinaus gilt als Beweis dafür, daß der Ernährungszustand des Versuchstieres nicht nur nicht gelitten hat, sondern eher günstiger geworden sein muß.

Was ferner die Reinheit der Milch und speciell den Säuregehalt derselben, sowie ihr Verhalten zum Labferment betrifft, so konnte eine wesentliche Veränderung durch den Versuch entschieden nicht konstatairt werden, und nach meiner Ueberszeugung würde die Milch während der ganzen Versuchsdauer ohne Bedenken zur Fabrication von Emmenthaler Käse geeignet gewesen sein. Der Säuregrad, welcher in der Milch in allen vier Fällen je 20—22 Stunden nach dem Melken bestimmt wurde, nahm sogar etwas ab, weshalb die Gerinnungsfähigkeit mit Labferment etwas — wenn auch unwesentlich — zurückging.

Man würde nun gegen die Zuverlässigkeit dieses Versuches mit einiger Berechtigung anbringen können, daß derselbe nur mit einer einzigen Kuh durchgeführt worden sei. Aus diesem Grunde dürfen allerdings die Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen nicht zu weit gehen.

Die ganz bedeutende Zunahme des Gehaltes der Milch an Fett und Trockenstoff, sowie die entschiedene Abnahme des Säuregrades während des Versuches berechtigen aber ohne Zweifel mindestens zu der allgemeinen Behauptung, daß der Gehalt und die Reinheit der Milch durch die Fütterung eines solchen Preßfutters keineswegs beeinträchtigt werden. Dr. Schaffer, Kantons-Chemiker.

Gartenarbeiten im April.

Blumengarten: Die bis jetzt nur abgedeckten Rosen werden nun aufkommen. Mit dem Schutte warnte man aber bis zum beginnenden Triebe, damit man nicht gefundes Holz durch den Schnitt entfernt, erfrorenes zurückbehält. Die besseren Zwiebeln und Stauden, wie Glycerium, Tritoma, Sprekolia, Tigrida, Gladiolus zc. werden, wenn der Boden offen und trocken, in's Freie gepflanzt. Man vermehrt Primeln und angetriebene Georginen durch Stecklinge. Teppichbeetpflanzen wie: Alternanthera, Coleus, Gnaphalium, Iresinen, vermehren sich durch Stecklinge im warmen Kasten viel schneller und mischerler, wie im Warmhause. Die ausgegangenen Sommer-Blattpflanzen wie: Solanum, Ricinus, Cannas, Zea, Nicotiana zc. werden in kleine Töpfe gepflanzt, oder, sind sie erst aufgegangen pflanzt. Die im März in Kästen gekeimten Sommerblumen sind durch reichliches Lüften abzuhärten; will man kräftige starke Pflanzen, so verpflanze man sie vorerst in abgetriebene Mistbeete. Das Verpflanzen der Rabatten mit Frühlingsblühern: Bellis (Taufensichön), Penice (Stiefmütterchen), Anemone (Vergißmichnicht) ist baldmöglichst vorzunehmen. Die Wege sind zu säubern und frisch zu begießen, der Rasen zu reinigen, bei beginnendem Triebe zum erstenmal zu mähen und, will man seine üppige Entwicklung fördern, mit Schiffsaltpeter zu düngen.

Gemüsegarten: Die im Frühbeete gezogenen und abgehärteten Gemüsepflanzen sind bei günstiger Witterung und trockenem Boden Mitte April auszusäen. Man gebe denselben viel Luft, indem man bei frostfreiem wärmerem Wetter die Fenster ganz abnimmt, durchziele zu dicht stehende Pflanzen und verstopfe die entfernten auf kalte Kästen. Man mache die Hauptsaat von Erbsen, aller Kohlarten (mit Ausnahme von Krauskohl), von Kohlrabi, Kohlrüben, Wurzkräutern, Mohrrüben, Nadieschen und Sommerrettig. Sofort sind auszusäen: Spinat, Mangold und Wermel. Spargel und Meerrettig sind auszusäen; Gurken, Melonen und Kürbisse können in Töpfe gelegt und Ende Mai mit Ballen ausgepflanzt werden. Von Sellerie und Porree pflanz man in der zweiten Aprilhälfte kleine Pflanz in's Freie, behacke bei günstiger Witterung einige Frühgewisse, und legt, ist die Witterung warm, vorgeteinte Frühkartoffeln aus.

Obstgarten: Man beende möglichst bald den Baumfah, untersuche aber sorgfältig, ob die jungen Bäume nicht von Froste gelitten haben, denn in diesem Falle ist ihr Anbezug ihr gesundes Weiterwachsen mindestens fraglich. Vor beginnendem Triebe beschneide man den Wein und beende bald die Reiserberedlungen. Man entferne die Raupenester, lege als Schutzmittel gegen verschiedene schädliche Insekten Klebgürtel um, oder erneure dieselben, revidire die Baumstäbe, begieße bei Trockenheit die neugepflanzten Bäume, reinige die vorhandenen Mistkästen und bringe neue an. Aprikosen- und Pfirsichpollen sind, soweit sie nicht im Winter erfroren sind, vor den Wirkungen der Spätfrost zu schützen. Beerenobst-Pflanzungen sind schleunigst zu beenden.